Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Telephon Nr. 53. **Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise Neuß und Grevenbroich** Telephon Nr. 53.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint tägl. mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Als Gratisbeigaben täglich das Unterhaltungsblatt „Der Hausfreund", wöchentlich die landwirtschaftliche Beilage „Rhein Bauernfreund" und das St. Quirinusblatt. — Preis pro Quartal in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.50. Das Illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 15 Pfg. pro Quartal beigegeben. — Die Zeitung kann auch pro Monat à 50 Pfg. abonniert werden. —

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und haben bei dem kaufkräftigen Lesepublikum unseres Blattes die beste Wirkung. Preis für die neungespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., außerhalb der Kreise Neuß u. Grevenbroich 20 Pfg., für die viergespaltene Reklamezeile 70 Pfg. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 6½ Uhr abends für die Nummer des folgenden Tages. Annoncen-Annahme durch alle bewährten Annoncen-Expeditionen. Expedition: Neuß, Niederstraße 46.

Nr. 318. | Redaktion Jos. Gruman. | Donnerstag, 12. Juni 1913. (Basilides, Joh. v. h. F.) | Rotationsdruck und Verlag der Gesellschaft f. Buchdruckerei, Neuß | 40. Jahrgang.

Vom Metzer Katholikentag.

Die Vorbereitungen zum Katholikentag rücken voran. Vor dem alten Bahnhof, ganz nahe beim Hauptbahohof, beginnt bereits die Halle sich zu erheben. In ihrer Nähe liegt das Hotel Terminus, in dem die geschlossenen Versammlungen stattfinden werden. Auch das Zentralbureau befindet sich nur etwa 50 Meter von der Halle, in der ehemaligen Domschule, Theobaldswall 2. Mit der Versendung der Mitgliedskarten, die sich durch unvorhergesehene Dinge etwas verzögert hat, ist nunmehr begonnen worden.

Die Rednerkommission hat für die Versammlungen die nötigen Kräfte aus dem Inland und dem Ausland gewonnen. Da sie auch für ersprießliche Arbeit in den Ausschußsitzungen zu sorgen hat, so nimmt sie Anregungen und Anträge entgegen über praktische Einzelfragen, welche die Katholiken am meisten interessieren. Die Antragsteller müssen ihrer Eingabe eine kurze Begründung hinzufügen und zugleich angeben, ob sie persönlich den Antrag in der Ausschußsitzung vertreten wollen, eventuell durch wen sie dies zu besorgen gedenken. Ungeeignet erscheinende oder nicht hinreichend begründete Anträge werden zur Beratung nicht zugelassen; die endgültige Entscheidung hierüber steht dem Zentralkomitee zu. Die Einsendungen sind bis spätestens 20. Juli an den ersten Vorsitzenden der Rednerkommission, Herrn Prälaten Dr. Pelt, Generalvikar, Metz, zu richten. Spätere Einläufe können nicht mehr berücksichtigt werden.

Die Ordnung des Festzuges hat Herr Alfons Hamma, Metz, Esplanadenstraße 2, übernommen, an den man sich wegen etwaiger Beteiligung baldigst wenden möge.

Alle Anfragen über Sonderzüge und Fahrgelegenheit sind an Herrn Gütervorsteher Hammes, Metz, Bahnhofsplatz, zu richten.

Für Wohnungen sorgt Herr Beigeordneter Konrath, Metz, Stadthaus. Damit ein Ueberblick über die Zahl der Fremden gewonnen werden kann, ist es nötig, sich möglichst bald anzumelden.

Bestellungen von Altarkarten (täglich 50 Pfg.) sind an Herrn Ehrendomherrn Müller, Metz, Ziegenstraße, erbeten.

Alle übrigen Karten (für Mitglieder, Teilnehmer, Damen, Studenten, zum Festmahl) sind bei Herrn Bankier C. Reumont, Metz, Poststraße 2, zu bestellen.

Die Bevölkerung von Metz, ohne Unterschied der Herkunft und der Sprache, bereitet sich vor, die Gäste freundlich zu empfangen. Dieses friedliche Zusammenwirken der verschiedenen Bevölkerungsklassen an dem großen Werk wird sicherlich einen guten Eindruck auf die Besucher machen. Man möge daher recht zahlreich zur 60. Jubelversammlung erscheinen, mit deren Abhaltung die alte Moselfeste betraut worden ist.

Generalversammlung des Bonifatiusvereins zu Köln.

Zweite außerordentliche Generalversammlung des Bonifatiusvereins.

* Köln, 10. Juni. Mit einer Festversammlung, die gestern abend im großen Saale der Bürgergesellschaft abgehalten wurde, fanden die Veranstaltungen ihr Ende.

Domkapitular Dr. Düsterwald eröffnete die Versammlung und übergab den Vorsitz an den Präsidenten des Bonifatiusvereins, den Grafen Hermann zu Stolberg-Stolberg (Westheim); dieser machte Mitteilung von dem vom Kardinalstaatssekretär Merry del Val gesandten Telegramm; es lautet:

„Der Heilige Vater dankt für das kindliche Gelöbnis der Ehrfurcht, das der Bonifatiusverein ihm dargebracht, und erteilt dem Bonifatiusverein, seinem Vorstande, seinen Delegierten und allen übrigen dort versammelten Katholiken aus ganzem Herzen den erbetenen apostolischen Segen. Kardinal Merry del Val."

Kardinal Kopp dankte telegraphisch der Generalversammlung herzlich und wünschte segensvolle Tagung. Graf Stolberg gab der Freude darüber Ausdruck, daß der gesundheitliche Zustand des Heiligen Vaters sich wieder so wesentlich gebessert habe und brachte ein Hoch auf den Papst aus, in das die Versammlung begeistert einstimmte.

Erzbischof Dr. Felix von Hartmann hielt, bevor er seinen Segen der Versammlung erteilte, eine Ansprache, in der er u. a. ausführte: Wenn ich diese Versammlung überschaue und mir vergegenwärtige die vielen katholischen Männer, die nicht bloß aus der Erzdiözese, sondern auch aus allen deutschen Gauen herbeigeeilt sind, wie sie alle erfüllt sind von inniger Liebe zu unserer heiligen katholischen Kirche, von wärmster Begeisterung für unseren heiligen Glauben, und wenn ich ferner denke, daß alle diese Männer nur ein Gedanke beseelt, der Gedanke, unseren Mitbrüdern in der Diaspora das kostbare Gut des Glaubens zu erhalten, dann möchte mein Herz aufjubeln in heiliger Freude. Wo soviel Liebe, soviel opferwillige Hingabe ist, da kann unmöglich der Erfolg ausbleiben. Wir schöpfen tagtäglich aus dem reichen Strom, wir fühlen es tagtäglich, was wir an unserer heiligen Mutter, der Kirche haben, wir fühlen es, wie sie segnend unser Leben von der Wiege bis zum Grabe begleitet. Segnend empfängt sie den jungen Weltbürger, segnend nimmt sie das junge Kind auf und unterweist es in den Lehren des Glaubens, segnend begleitet sie die Jugend durch die gefährlichen Jahre, segnend steht die Kirche zur Seite, wenn zwei junge Leute den Bund fürs Leben schließen wollen, segnend tritt sie an das Krankenbett, sie empfängt den letzten Seufzer und begleitet mit ihrem Segen uns in die geweihte Erde; segnend zieht die Kirche an Allerseelen über die Gräber, segnend schreitet sie durch die Fluren und Felder, segnend durch die Straßen und Gassen an Fronleichnam. Sie segnet unseren Eingang, unseren Ausgang. Segnend schritt sie durch die Geschichte.

Zeigen wir uns für diesen Segensstrom dankbar dadurch, daß wir unseren Mitbrüdern in der Diaspora helfen, daß sie dieses Segens nicht verlustig gehen und daß sie nicht der Kirche entfremdet werden. Ich zweifle nicht, daß die heutige Versammlung dazu dienen wird, die Zwecke des Bonifatiusvereins mächtig zu fördern und daß sie dem Bonifatiusverein in der großen Erzdiözese zahlreiche neue Freunde verschafft. Das eine sage ich mit voller Ueberlegung: der Bonifatiusverein ist für uns Katholiken der wichtigste Verein von allen, es handelt sich um das Seelenheil von Unzähligen. Wir müssen mit aller Kraft für den Bonifatiusverein eintreten.

Ganz besonders möchte ich einen warmen und herzlichen Appell richten an unsere wackeren jungen Freunde in den katholischen Studentenkorporationen an unseren Hochschulen und möchte sie bitten, das schönste Reis, den schönsten Zweig am großen Baume des Bonifatiusverein, den Akademischen Bonifatiusverein, nicht verdorren zu lassen, sondern dafür zu sorgen, daß er immer schöner blüht und immer reichlichere Frucht trägt. Ein schöneres Werk der Nächstenliebe gibt es nicht, als zu sorgen für die Seelennot unserer Mitbrüder in der Diaspora, und darum mögen sie sich des Akademischen Bonifatiusvereins annehmen, mit jugendlicher Begeisterung, mit voller Hingabe. Dann wird sicherlich das Wort in Erfüllung gehen, was ihr einem der geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan.

Endlich wünschte der hochw. Redner dem Bonifatiusverein reichsten Erfolg und erteilte mit den übrigen Bischöfen der Versammlung den Segen, den diese kniend empfing.

Die Festhymne auf den hl. Bonifatius, gedichtet von Definitor Ferd. Ludwigs (Bonn), komponiert von Domkapitular Msgr. Cohen, vorgetragen vom Kirchenchor von St. Kunibert unter der Leitung seines Dirigenten Musiklehrer Brach machte tiefen Eindruck; Rezitativ und Tenorsolo hatte Herr Lehrer Hermann Schmitt, die Klavierbegleitung Kaplan W. Kurten und die Harmoniumbegleitung Organist Sattler übernommen.

Zunächst hielt dann Bischof Dr. Bertram eine Rede über den Bonifatiusverein, ein Apostolat der Liebe des katholischen Deutschland. Die Rede, oft von lebhaften Zurufen unterbrochen, wurde von der Versammlung mit begeistertem Beifall aufgenommen. Eine von Damen aus der Versammlung angeregte und sofort ausgeführte Tellerkollekte ergab eine stattliche Summe, die Herrn Bischof Dr. Bertram für seine Diaspora übergeben wurde.

Nach dem von Joseph Udelhoven gesungenen Baritonsolo mit vierstimmigem Männerchor Sternenglück, komponiert von K. Kohen, gedichtet von Löffler und dem Vortrag von Dürrners Sturmbeschwörung behandelte

Domprediger Dr. Donders (Münster), der in letzter Stunde für den verhinderten Grafen Praschma eingetrten war, das Thema: Die Segnungen des Bonifatiusvereins Er schloß:

Der Bonifatiusverein gießt einen unermeßlichen Segen über die ganze katholische Kirche in Deutschland aus. Er bewahrt sie vor Verlusten, die unendlich groß geworden wären, hätte nicht der Bonifatiusverein den Segen seines Glaubensschutzes in die weite Diaspora gesandt. Er ruft auch die Schar der Katholiken mächtig auf, ihre ganze Kraft der Mitarbeit einzusetzen dafür, daß der Bestand der katholische Kirche in Deutschland gewahrt bleibe und keine Seele durch unsere Schuld ihren Glauben verliere. In diesem Zusammenhang bespricht der Redner die gerade heute besonders brennende Frage, ob nicht die Missions-Begeisterung der letzten Jahre, die für die Heidenwelt eine außergewöhnliche Kraft einsetze, Geist vom Geiste eines hl. Franz Xaver, der Bonifatius-Begeisterung Abbruch tue. Der Redner meint: Im Herzen und Leben des katholischen Volkes ist Raum für beide, für die innere und die äußere Mission, und der Opfersinn des katholischen Volkes will und wird sich niemals übertreffen lassen.

Nur eines dürfen wir dabei keinen Augenblick vergessen: Die Zukunft des Christentums wird auf unabsehbare Zeiten hinaus, abhängen von der europäischen Welt. Aber diese ist heute weithin bedenklich vorgeschritten auf dem Wege der Entchristlichung. Ein neues Heidentum ist da und wächst namentlich in unseren Großstädten, und weil es da ist, darum wird es auch mit aller Macht gepredigt und es wird dafür agitiert mit unheimlicher Energie. Weite Massen des Volkes werden gleichgültig gemacht gegen die Religion, und die Bewegung, die, vom Monismus, Sozialismus und Freidenkertum herüber das alte Christentum feindselig bedroht, gewinnt täglich an Kraft und an Ausdehnung. Sorgen wir also dafür, daß unser Europa, das uns eigene Land, nicht selber über kürzere oder längere Zeit ein „Missionsland" werde. Und wenn wir neue Leuchttürme aufrichten an fernen, fremden Gestaden, dann wollen wir um so mehr auch im eigenen Lande das Licht des Evangeliums Jesu Christi erstrahlen lassen.

Auf dem Marktplatz zu Fulda steht Bonifatius, der Apostel der Deutschen, das Kreuz in der hoch erhobenen Rechten, als wolle er es schirmend, schützend, segnend halten über die deutschen Gaue, denen er einst die Botschaft des Kreuzes gebracht hat. Im Jahre 1813 wurde das Eiserne Kreuz gestiftet als Denkmal und Zeichen jener glorreichen Zeit. Am Tage der Befreiung der Kirche im Jahre 313 strahlte das Kreuz Christi vor den Augen Konstantins auf In hoc signo vinces! Im Kreuz und im Kreuzessegen ist all' unsere Bonifatiusvereins-Arbeit begonnen und beschlossen. An jeder Seele der Diaspora klebt ein Blutstropfen Jesu Christi, so wie er einst am großen Kreuzestage von Golgatha klebte am Lanzenschaft des Longinus. Den Kreuzessegen auszugießen, das ist all' unser Wollen, Mühen, Beten, Hoffen, Arbeiten, unverzagt und unermüdlich. Darum vorwärts, Bonifatiuswerk, Bonifatiusverein, vorwärts und aufwärts im Siege und im Segen des Kreuzes! In hoc signo vinces! (Brausender, langanhaltender Beifall.)

Der Kirchenchor von St. Kunibert sang Rietz Morgenlied, und dann sprach

Graf Stolberg-Stollberg das Schlußwort, in dem er der Genugtuung Ausdruck verlieh, daß die ganze Tagung in Köln so harmonisch verlaufen sei. Es sei sicher, daß von ihr aus reichster Segen dem Bonifatiusverein erspriesse. Mit dem Gruße Gelobt sei Jesus Christus fand die imposante Versammlung ihr Ende.

Das Jubiläum des Kaschmirschals.

Ein Prunkstück aus der Garderobe unserer Großmütter.

Das Jahr 1913 ist ein Jubiläumsjahr ersten Ranges. Aber über der Jahrhundertfeier der Niederringung des großen Korsen, der Pragmatischen Sanktion, des Mailänder Ediktes, der Fünfzigjahrfeier der Neger-Emanzipation hat man eines Jubiläums vergessen, das hinter jenen vorhergenannten freilich weit zurücksteht, aber immerhin interessant ist: der Jahrhundertfeier des indischen Kaschmirschals, die im März dieses Jahres hätte begangen werden sollen. Armer Schal! Bist Du heute schon so vergessen, daß man Dir nicht einmal eine kleine Träne nachweint, der Du so viele törichte Frauenherzen höher schlagen ließest? . . . Der indische Schal! Einstens war sein Besitz für eine Modedame ebenso wichtig, wie heute ein Auto, und dieser Luxus wurde so schnell unumgänglich notwendig, daß man alsbald eine Imitation erfand unter dem Namen „französischer Schal", damit auch bescheidenen Haushaltungen die Anschaffung dieses Prunkstückes möglich wäre. Aber die Geschichte der Mode lehrt, daß dem heute fast vergessenen Kaschmirschal doch ein großes Unrecht widerfahren ist; denn die Frau, die ihn zum erstenmale am 3. März 1813 bei einem Feste in den Tuilerien öffentlich trug, hat damit eine nicht geringe Moderevolution hervorgerufen.

Man kann nicht einmal sagen, daß diese Dame sehr schön und sehr jung gewesen sei; aber es war eine der elegantesten und geistreichsten Frauen des kaiserlichen Hofes in Paris, eine Madame de Bourienne. Ihr Mann hatte sie bei seinen weiten Reisen im Gefolge des mächtigen Schlachtenkaisers in Leipzig kennen gelernt und hatte sie aus dem kleinbürgerlichen Hause nach Paris mitgenommen, wo sie sich so schnell akklimatisierte, daß sie sogar eine Moderevolution hervorrufen konnte. Die Geschichte verrät uns nicht, wer von den damaligen Hoflieferanten, Leroy, Madame Germont, Madame Lasnier oder Maedemoiselle Louvet es gewesen ist, der den berühmten Schal für Madame Bourienne kommen ließ; aber, worüber wir genau unterrichtet sind, das ist der beispiellose Erfolg, den dieses schöne indische Seidentuch hatte. Die Herren trugen damals Hüte „a la magicienne" (Zaubererhüte), Krawatten „a l'artiste" (Künstlerkrawatten), Pantalons „a l'americaine" (amerikanische Beinkleider), Gilets „a la matelot" (Matrosenwesten) und Stiefel „a la Robinson"; die Frauen aber sprachen damals nur von indischen Kaschmirschals und trugen sie 50 Jahre hindurch.

Ein Kaschmirschal war für eine Frau in jenen Tagen von derselben Bedeutung wie etwa heute ein Perlenkollier oder gar ein — Verlobungsring. Verlobte und aufmerksame Ehegatten überreichten ihren entzückten Bräuten oder Gattinnen den heißersehnten Schal in einem Sabinbeutel mit einem so täuschend nachgeahmten orientalischen Muster, erzählt das Journal „La Modez, daß man glauben konnte, sie kämen geradenwegs von den Ufern des heiligen Ganges. Später wurden diese Beutel durch große flache Kartons ersetzt, die mit Goldarabesken verziert waren. Reiche Bräute waren wohl auch in der angenehmen Lage, vor den geblendeten Augen ihrer Freundinnen nicht nur einen, sondern zwei, drei, auch vier in Muster und Farbe vollkommen verschiedene Schals auszubreiten. Welche Feindschaften und Eifersüchteleien traten nicht bei diesem Wettrennen um den Schal zutage!

Die „Sylphide", ein Pariser Salonjournal jener Tage, erzählt, daß bei einer Kunstauktion im Frühling des Jahres 1836 die Schals der anwesenden Damen an Eleganz miteinander zwetteiferten. Und sie weiß u. a. von einem „herrlichen, langen, smaragdgrünen Schal mit wundervollen Dessins: riesigen Palmen, um die sich schillernde Schlangen wanden", zu erzählen, sie beschreibt einen violetten Schal mit großen, leuchtenden Flekken: „einer Unzahl strahlender Sonnen"; außerdem gab es ziegelrote, roßfarbene, „zweifelnde", myrtengrüne, lorbeergrüne Schals. Das war schon mehr Verschwendungssucht, das war echte Modenarrheit.

Glücklicherweise waren die indischen Schals solid und dauerten mehrere Jahre, ohne unmodern zu werden. Uebrigens konnte auch ein übertragener Schal von einer geschickten Hausfrau in verschiedener Weise benützt werden: „Wenn der indische Kaschmirschal nicht mehr als Schal dienen kann", bemerkt harmlos der „Mercure de France", „kann er je nach Bedarf als Besatz für eine Robe oder einen Spencer für Madame, oder zu einem Gilet oder einem Uhrband für Monsieur verwertet werden." Man verschmähte es also nicht, die Reste zu benützen, ja man entwickelte darin sogar eine ziemliche Kunstfertigkeit. Aber auch für uns Menschen der Jetztzeit haben die Reste dieser Prunkstücke aus der Garderobe unserer Großmütter noch einen hohen Wert: wir benützen sie zu prächtigen Portieren oder zu Ueberwürfen für unsere Sofas.

sc. Die Lohnarbeit im deutschen Volke.

Außerordentlich wertvolle Einblicke in den Umfang und die soziale Bedeutung, die heute die Lohnarbeit im deutschen Volke einnimmt, eröffnet der soeben erschienene zehnte Band der deutschen Berufs- und Gewerbezählung von 1907, mit dem das Quellenwerk dieser neuesten Berufsaufnahme des deutschen Volkes zum Abschluß kommt.

Von den 61,72 Millionen Gesamtbevölkerung, die die Berufszählung 1907 aufwies, sind 55,98 Millionen im Erwerbsleben beschäftigt. — Die übrigen 5,73 sind „berufslos" oder stehen in Heer und Marine. Von den im Erwerbsleben Stehenden sind 29,80 Millionen Lohnarbeiter und Dienende", 16,90 Millionen sind Selbständige. Die andern sozialen Schichten (Hausgewerbetreibende : 0,52 Millionen; Angestellte: 4,36 Million!n und mithelfende Familienangehörige 4,39 Millionen) erscheinen diesen beiden Hauptschichten gegenüber, was die Zahl anbetrifft, klein. In Prozenten ausgedrückt gehören demnach 48,3 Prozent der Gesamtbevölkerung der Lohnarbeiterschicht an, die Schicht der Selbständigen umfaßt 27,4 Prozent. Nimmt man die erwerbende Bevölkerung ins Auge, so umfassen die Lohnarbeiterschicht und Dienenden — die Familienangehörigen eingerechnet — 53,2 Prozent, die Selbständigen 30,2 Prozent.

Zählt man nur die im Erwerbsleben Tätigen, also ohne die von ihnen ernährten Familienmitglieder, so erhalten wir davon 28,1 Millionen; davon sind 15 Millionen Lohnarbeiter, Dienende und untere Beamte, 5,8 Millionen sind Selbständige. Von der Gesamtzahl der im Erwerbsleben Tätigen (Heer und Flotte abgerechnet) umfaßten die Selbständigen 21,1 Prozent, die Lohnarbeiter 54,8 Prozent. Daraus geht also hervor: Mehr als die Hälfte der erwerbenden Bevölkerung des Deutschen Reiches gehört der Schicht der Lohnarbeiter an; diese Schicht ist, die Familienmitglieder eingerechnet, rund doppelt so stark als die Schicht der Selbständigen; ohne die Familienmitglieder ist sie rund dreimal so stark. Dabei zeigen die Ziffern weiter, daß das Wachstum der Selbständigen verglichen mit der Zählung von 1895 hinter dem der Lohnarbeiter zurückbleibt. Die Zahl und der Anteil der letztern an der Gesamtarbeitsbevölkerung ist also im Steigen begriffen.

Dem Geschlecht nach gezählt sind ein Drittel aller Lohnarbeiter weiblichen Geschlechts, zwei Drittel Männer. Seit 1895 haben die männlichen Arbeiter um ein Viertel (24 Prozent) zugenommen, die weiblichen um 15 Prozent. Das geringere Wachstum der Frauenarbeit ist auf die Abnahme der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte zurückzuführen. In der Industrie ist dagegen die Sache an-

bers. Bei Betrachtung der einzelnen Erwerbsgebiete zeigt nämlich die Industrie, die unter den einzelnen Berufsabteilungen die höchste Besetzung mit Arbeitern aufweist, eine Zunahme der lohnarbeitenden Männer seit 1895 um zwei Fünftel (40 Prozent). Die Arbeiterinnen aber sind um 54 Prozent gewachsen. Durch Zunahme um eine halbe Million lohnarbeitender Frauen in die Industrie 1907 an die erste Stelle unter den Haupterwerbszweigen der weiblichen Berufsarbeit gerückt. Noch 1895 waren mehr Mägde und Taglöhnerinnen in der Land- und Forstwirtschaft und ebenso mehr Frauen im Dienstbotenberufe tätig als im Gewerbe. Ergebnis: Die industrielle Frauenarbeit, heute schon stark, ist weiter am wachsen, sie nimmt schneller zu als die Männerarbeit.

Aeußerst bemerkenswerte Verhältnisse zeigt die Altersgruppierung der Lohnarbeiterschaft. Sie lehrt nämlich, daß in der Landwirtschaft nahezu die Hälfte der Lohnarbeiter (47,6 Prozent) auf die Altersklasse unter 20 und über 50 Jahre entfällt. In der Industrie machen die gleichen Altersklassen zusammen nur 33,4 Prozent aus. Daraus tritt klar die Entblößung der Land- (und Forst) wirtschaft von den Arbeitskräften in besten Jahren, also im Alter zwischen 20- und 50 hervor. Ganze 30,3 Prozent der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte stehen im Alter von unter 20 Jahren. Sehr bedeutsam ist auch die Alterszusammensetzung der Industriearbeiterschaft. Wie schon die bei der landwirtschaftlichen Arbeit gefundenen Verhältnisse nahelegen, setzt sich die Industriearbeiterschaft aus den kräftigsten Jahresklassen (von 20 bis 50 Jahren) zusammen. Jedoch zeigt eine genauere Betrachtung geradezu frappante Erscheinungen. Die Industrie beschäftigt zu mehr als der Hälfte (54,7 Prozent der männlichen) Lohnarbeiter im Alter von unter 30 Jahren. — (Bei den Lohnarbeiterinnen sind es sogar 71,7 Prozent.) Wird als Alterswende das 40. Lebensjahr angesetzt, so zeigt sich, daß bei der Industrie (wie auch beim Handel und Verkehr) der Anteil der über 40 Jahre alten Arbeitskräfte nicht einmal mehr ein Drittel ausmacht. Nimmt man das 50. Lebensjahr als Grenze der Altersgruppierung, so beträgt der Anteil der über 60 Jahre alten Männer arbeitenden Standes in der Industrie nicht einmal mehr ein Zehntel des Bestandes (9,6 Prozent). Daraus tritt mit aller nur wünschenswerten Schärfe hervor, wie auch heute noch die Industriearbeit die besten Volkskräfte an sich zieht. Sie umfaßt deren Mehrheit zur Zeit ihres kräftigsten Alters, um sie in kurzer Zeit zu verzehren oder sie mit verbrauchten Kräften wieder dem Lande, woher sie zumeist kommen, zurückzugeben.

Es erhellt daraus aber, welche Bedeutung auch heute noch die soziale Arbeit an der Schicht des deutschen Volkes zukommt, die heute dessen volle Hälfte ausmacht, und auf der immer mehr als früher die Hauptlast der deutschen Wirtschaftsarbeit liegt. Von ihrer Festigung und Gesundung hängt in hohem Maße die Zukunft auch unserer Bevölkerungskraft und Wirtschaftsmacht ab.

Politische Rundschau.

Gr. **Neuß**, 11. Juni.

Die letzten Nachklänge zur preußischen Landtagswahl sind langsam verhallt, aber die Vorgänge, welche sich im letzten Stadium der Handlung abspielten, darf man nicht aus dem Gedächtnis verlieren. Die Freisinnigen können nicht abstreiten, daß sie mit der Sozialdemokratie ein Abkommen getroffen haben, und daß diese dadurch die Zahl ihrer Mandate auf 10 erhöhen konnten. Dabei haben sie selbst bei der Geschichte nichts profitiert, sie erscheinen in derselben bedeutungslosen Zahl wieder im Parlament wie vorher. Diese Dinge darf man nicht vergessen, denn einmal wird dadurch erwiesen, daß das deutsche Volk vom Freisinn nichts wissen will, und ferner tritt die enge Waffenbrüderschaft mit den Roten zu Tage. Man kommt in der letzten Zeit auch mehrfach von freisinniger Seite in die Centrumsdomänen hinein und versucht zu krebsen, indem man die wahren Grundsätze der Partei verschleiert und lediglich wirtschaftliche Forderungen, die vom Centrum längst mit weit mehr Nachdruck vertreten worden sind, in den Fordergrund drängt. Möge man den Herrschaften nur den Spiegel vor die Augen halten, es wird kein einladendes Bild heraus schauen.

Heute am 12. Juni wird der neue Landtag zu einer kurzen Sitzung nach Berlin kommen, es handelt sich dabei lediglich um die Abwicklung einiger geschäftlicher Dinge. Es wird auch keine Thronrede gehalten werden, da die Sitzung nicht in das kgl. Schloß sondern direkt in das Haus des Landtags selbst einberufen worden ist. Da die Zusammensetzung im wesentlichen dieselbe geblieben ist, so wird auch in der Wahl des Präsidiums keine Aenderung eintreten.

Die Kommission für die Wehrvorlage und deren Deckung tagt Tag um Tag in langen Sitzungen, dabei hat noch die kleinere Verständigungskommission eine Einigung über den Wehrbeitrag herbeizuführen gesucht. An Arbeit hat man es nicht fehlen lassen, und wenn der Erfolg leider dem nicht entspricht, so liegt das eben daran, daß man es auf der liberalen Seite oft an dem guten Willen fehlen läßt. Das Centrum ist bereit, weitgehendes Entgegenkommen zu zeigen, aber daß es den ganzen Weg allein machen soll, kann Niemand von ihm verlangen. Der Liberalismus gebärdet sich als der Vertreter des Großkapitals und wird darin von derjenigen Partei, welche sich den geschworenen Feind des Kapitals nennt, redlich unterstützt. So haben diese Parteien geschlossen den Antrag des Centrums zu Fall gebracht, welcher bezweckte, die vielen Milliarden stiller Reserven, welche in den Aktiengesellschaften ruhen, heran zu ziehen. Dem Freisinn, der nun einmal das Börsenkapital repräsentiert, darf man das nicht übel nehmen, aber die Sozialdemokratie erneut als den Schirmherrn der Börse zu sehen, ist doch interessant und läßt tief blicken. Da werden die Wahlbündnisse zwischen Freisinn und den Roten immer begreiflicher. Ob intelligente Arbeiter das nicht doch einmal einsehen werden?

Der Besuch des Prinzregenten von Bayern in Oesterreich ist sowohl vom dortigen Fürstenhaus wie von der dortigen Regierung mit seltener Herzlichkeit aufgenommen worden. Die Beziehungen zwischen den beiden Nachbarländern sind ja so vielfache, daß es schon aus diesem Grunde geboten ist, gegenseitig gute Nachbarschaft zu halten. Hierzu kommt, daß gerade der Prinzregent mit seiner geraden Anschauung im Lande die weitgehendsten Sympatien besitzt. Ebenso hat er mit mit seiner streng christlichen Lebensauffassung viele Berührungspunkte sowohl mit dem Kaiser wie mit dem Thronfolger.

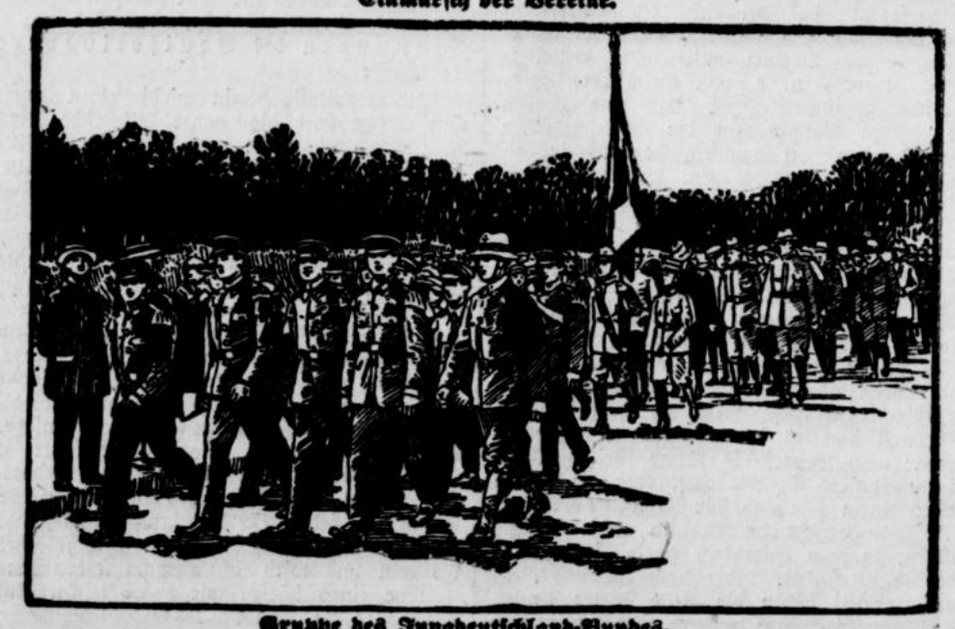
Der Aufsehen erregende Spionage-Fall des Generalstabs-Obersten Redl ist im österreichischen Parlamente zur Sprache gebracht worden und hat es sich erfreulicher Weise ergeben, daß die Angelegenheit nicht eine so große Tragweite hat, wie man anfangs befürchtete. Jedenfalls bleibt die Ehre der Armee durch die Tat eines einzelnen Unglücklichen unberührt. Traurig bei der Sache ist, daß die Untersuchungskommission den Selbstmord des Schuldigen nicht nur zuließ, sondern anscheinend sogar begünstigt hat. Eine solch unchristliche Auffassung hat dann auch von Seiten des Christlich-Sozialen entschiedene Zurückweisung erfahren.

Der ungarische Ministerpräsident Lucacz hat nach einem Jahr erbitterter Kämpfe mit seinen politischen Gegnern, Anfang Juni in schmachvoller Weise das Feld räumen müssen, da ihm gerichtlich nachgewiesen wurde, daß er Bankgelder in unzulässiger Weise zu Wahlzwecken benutzt hatte. Das ist echt ungarischer Pfeffer. Man ist ja nach der Richtung hin schon an Vieles gewöhnt. Vielleicht dient dieser markante Vorfall etwas zur Gesundung der dortigen Verhältnisse. Ein neuer Mann kann möglicher Weise auch Mittel und Wege finden, zu der Opposition eine Brücke zu schlagen, welche die parlamentarischen Verhältnisse wieder ins Reine bringt. Allerdings, der einstweilen ans Ruder berufene Tisza wird diese Aufgabe nicht lösen, denn gegen ihn richtet sich sofort die gesamte Opposition mit erneuter Stärke. Er war es ja, der die Minorität mit Gewalt zum Parlament herausdrängte und mit brutaler Gewalt die Vorlagen zur Annahme brachte. Man darf sich also auf neue Skandalszenen im ungarischen Abgeordnetenhaus gefaßt machen.

Die Balkanstaaten sind unter sich noch immer nicht einig, wenn auch viele Kräfte tätig sind, den Ausbruch der Feindseligkeiten zu verhindern. Man spricht auch von Vermittlung der Mächte, nachdem Rußland sich wohl gehütet hat, sich bei der Sache allein die Finger zu verbrennen. Es ist keine angenehme und dankbare Aufgabe, hier einen Ausgleich zu finden die Streitenden haben eben das Fell des Bären schon verteilt, ehe sie ihn erlegt hatten. Ueber kurz oder lang werden die alten Freunde sich doch wieder in die Haare fahren, mag auch jetzt unter dem Druck der Großmächte ein Streit vermieden werden.

Eskaladieren der Garde-Infanterie.

Einmarsch der Vereine.



Gruppe des Jungdeutschland-Bundes.

Die Weihe des Deutschen Stadions im Grunewald bei Berlin.

)(Der Einfluss der Teuerung auf Lebensgewohnheiten und soziale Empfindungen.

Von Geh. Rat Prof. Max Rubner.

Der ausgezeichnete Physiologe der Berliner Universität Geh. Rat Prof. Rubner, dessen grundlegende Arbeiten über die Fragen der Ernährung liefgehenden Einfluß geübt haben, veröffentlicht demnächst ein neues Buch „Wandlungen der Sitten und Gebräuche in der Volksernährung", dem wir folgenden gerade jetzt so interessanten Abschnitt entnehmen. Die Red.

Wer sich mit der Volksernährung beschäftigen will, muß sich zunächst über die allgemeinen biologischen Gesichtspunkte klar werden, welche in der Wahl der Nahrung in der Volksmasse zum Ausdruck kommen und die so mächtig den einzelnen beeinflussen und beherrschen. Der allgemeine Grundzug der Ernährung der Massen ist zwar eine große Stetigkeit der einmal angenommenen Essensformen neben einem gewissen Wechsel, der sich in längeren Zeiträumen vollzieht. Die Stetigkeit ist das Moment, auf welches wir bei irgend einem auftretenden Nahrungsmittel, der Teuerung eines Nahrungsmittels zu achten haben; der Wechsel zeigt uns, daß eine weitere Entwicklung der Volksernährung allmählich sich anbahnt. Bestimmte Essensformen werden mit großer Zähigkeit festgehalten. Für die meisten Reisenden und Auswanderer beginnt die wahre Fremde nur da, wo anders gegessen wird. Nach manchen Erfahrungen wird zum Beispiel in Amerika bisweilen die Muttersprache früher verloren, als die Essensgewohnheiten. Unter Essensform verstehe ich die Gesamtkochweise einer Person. Wenn man mit einem Ausblick auf die verschiedenen Essensmöglichkeiten nach Nahrungsmitteln und Kochweise die individuelle Kochweise betrachtet, so ist sie nach beiden Richtungen hin eine auffallend beschränkte.

Die Essensformen sind uns in allen wesentlichen Dingen anerzogen, wir folgen darin der Tradition unserer Umgebung, vor allem der Familie, die sich sogar auch auf die Bewertung und Einschätzung von Speisen, die uns aus eigener Erfahrung nicht bekannt sind, erstreckt (Vorurteile). Die anerzogenen Anschauungen sind oft sachlich und meist in ihrer Motivierung über den Wert oder Unwert der Speisen grundfalsch, werden aber bei den Menschen, wenn sie nicht etwa eine wissenschaftliche Aufklärung erfahren, bis ins höchste Lebensalter beibehalten.

Der zweite Faktor ist rein instinktiver Natur, wird den meisten Menschen also nicht bewußt und muß als der eigentliche Wächter der Gesundheit angesehen werden. Es ist der Appetit, der uns gleich den Tieren veranlaßt, bestimmte Mengen von Stoffen zu essen, der unsere Abneigung und Zuneigung innerhalb der uns anerzogenen Speiseart bedingt und den normalen Menschen leitet, das aufzunehmen, was er braucht. Ohne etwas vom Nährwert der Speisen zu verstehen, ja trotz der völlig falschen Vorstellungen des Volkes über den Wert der Speisen, findet der normale Mensch nicht nur die Art der nötigen Nahrungsstoffe heraus, sondern auch so genau die Quantität, daß man Jahrzehnte hindurch das Körpergewicht gleich behält. Im ausgetretenen Geleise des täglichen Daseins findet die Hauptmasse eines Volkes den richtigen Weg. Jede Nation schätzt die verschiedenen Nahrungsmittel und Genußmittel und schließlich auch die Speisen in einer spezifischen Weise; man sagt ja sprichwörtlich, über den Geschmack sei nicht zu streiten.

So gewinnen die Nahrungsmittel als Handelsware einen gewissen Preis, welch letzterer mit dem physiologischen Gehalt an wichtigen Nährstoffen nichts zu tun hat.

Die Stufenleiter des Geldwertes der Nahrungsmittel ist, wenn auch kein Maß des wahren Nährwertes, so doch ein Ausdruck für die Sehnsucht der Zahl von Menschen, die solche Nahrungsmittel begehren; denn der Preis reguliert sich nach Angebot der Nachfrage, und wo viele das Gleiche wünschen, wird es teuer. Das Verhältnis zwischen Preis und physiologischer Wertigkeit ist in den einzelnen Ländern und bei den einzelnen Nationen ein grundverschiedenes. Da die Anschauung des Volkes über die Bedeutung von Nahrungsmitteln schwankt, so sind die Verhältnisse dieser Skala des Geschmackes an den Speisen sehr verschieden. Ein Mensch mit vegetarischen Gedanken wird die ihm angenehmen Stoffe anders ordnen als ein Fleischliebhaber und ein Kind wird kaum Austern und Kaviar in seine Nährskala aufnehmen und dem Zuckerwerk einen anderen Platz anweisen als der Erwachsene. Es hat Zeiten gegeben, in denen man die Hülsenfrüchte als etwas Wertloses ansah, oder der Bauer des Fleisches als Nahrungsmittel überdrüssig war und ähnliches mehr. Trotz alledem besteht aber in den Grundzügen des Verlangens nach einzelnen Nahrungsmitteln doch so viel Uebereinstimmung in einem Volke, daß man von einem bestimmten Typ des Geldnährwertes sprechen kann. Für die meisten Menschen ist der Wunsch maßgebend, einen Anteil an teuereren, als höher und edler eingeschätzten Nahrungsmitteln zu erreichen.

Mit der Veränderung der Einkommensverhältnisse ändert sich fast allemal auch die Art der Ernährung insofern, als der Betreffende in der Stufenleiter des Geldnährwertes höher steigt und dann einen viel ausgedehnteren Gebrauch von dem neu erworbenen Gebiet macht, als andere, die von Jugend an auf gleicher Stufe der besseren Lebenshaltung standen. Wir sehen Arbeiter, deren Verdienst sich gehoben hat, daß sie an eine Verbesserung ihrer Kostaufwendungen denken können, gewöhnlich sehr reichliche Aufwendungen für das Essen machen. Sie legen besonders Wert darauf, die neue Stufe ihrer kulinarischen Stellung besser auszunützen, ein psychologischer Vorgang, den man wohl im Auge behalten muß, und der in der Aenderung des Gesamtkonsums der Nation sehr stark zum Ausdruck kommt.

Die Menschen sind gegen jeden Eingriff, der die Erwerbung ihres gewohnten Menus, besonders eines „neu erworbenen", stört, außerordentlich empfindlich. Jede Teuerung, die sie zwingt, auf gewohnte Speisen zu verzichten, löst unbedingt eine Reaktion aus, die sich sehr deutlich Luft zu machen pflegt. Es ist für den Effekt einer Teuerung auf das Volksbewußtsein absolut gleichgültig, ob ein Nahrungsmittel wirklich notwendig und nur ungenügend durch ein anderes ersetzbar ist, oder ob die Teuerung eine Speise betrifft, die man ohne weiteres weglassen, ja vielleicht vom gesundheitlichen Standpunkt besser durch eine andere ersetzen sollte. Es wird nur die Entbehrung einer gewohnten Speise als solche empfunden und beurteilt. Für das Volk kommt keinen Augenblick die Erwägung in Betracht, daß der Verzicht auf eine gewohnte Speise gar keinen tatsächlichen Schaden bringt, — dazu fehlt es an innerem Verständnis, und man kann auch heutzutage, wo selbst in gebildeten Kreisen noch so wenig Verständnis für diese Dinge herrscht, Erwägungen dieser Art auch nicht verlangen. Aber selbstredend wird die Teuerung eines Nahrungsmittels dann um so schärfere Opposition erregen, je weitere Kreise daran interessiert sind. Eine Brotteuerung wird die meisten Kreise treffen, auch so die Kartoffelteuerung, die Milchteuerung wird bei kinderreichen Familien empfunden; die Fleischteuerung wird alle Fleischkonsumenten berühren, den Vegetariern dagegen gleichgültig sein.

Der Effekt der Teuerung ist also oft nur in der Störung eines volkstümlich individuellen Menus zu suchen, ohne daß damit eine tatsächliche Gesundheitsschädigung verbunden zu sein braucht. Die Bedeutung der Teuerung für die Volksgesund-

heit muß also nach diesen Gesichtspunkten wohl in Erwägung gezogen werden. In der Beurteilung einer Teuerung gehen sicher das Volksempfinden und die ehedizinische Beurteilung oft weit auseinander. Eine Teuerung, die zugleich im Sinne der Physiologie eine Schädigung des Körpers verursacht, ist eine ganz andere Sache, als wenn man weiß, daß wahre objektive Schädigungen nicht zu erwarten sind. Aber hier liegt doch Stoff zu einem Konflikte vor. Wir dürfen uns nicht vorstellen, daß man von heute auf morgen mit Volksgewohnheiten und solchen erworbenen Rechten auf ein bestimmtes Menu brechen kann. Der Begriff Teuerung läßt sich nicht dadurch plötzlich zu einem imaginären stempeln, daß man verlangt, die Volksmasse solle sich ohne weiteres an ein anderes Regime gewöhnen, das mit dem üblichen Geldaufwande eine zureichende Ernährung herbeiführen würde.

Wer in der Zeit einer Teuerung eine plötzliche gründliche Nahrungsänderung verlangt, würde stets tauben Ohren predigen. Zu Aenderungen der Volksernährung gehört Zeit und eine ganz andere Vorbildung des Volkes in hygienischen Dingen, als wie wir sie heute vorfinden, auch eine Resignation und Selbstüberwindung, zu der die Massen niemals fähig sind. Aber solche Aenderungen sind durchaus möglich. Eine Nation, die für solche wohlüberlegten Aenderungen Verständnis hätte, würde den andern gegenüber wesentlich im Vorteil sein. Wir sind daher im praktischen Leben genötigt, einen Kompromiß mit den bestehenden Volksgewohnheiten zu schließen, auch wenn wir wissen, daß diese Gewohnheiten nicht einmal vom Standpunkt der Psychologie und Hygiene zu rechtfertigen sind. Nach dem Gesetz von Engel, das einer physiologischen Prämisse entspricht, ist der relative Aufwand für die Speisen um so größer, je niedriger das Einkommen wird. Der Reiche kann seinen Magen auch nicht dauernd mit den kostbarsten Speisen füllen, ohne über kurz oder lang zu erkranken, es sind in diesen Genüssen also bestimmte Grenzen gezogen, die auch ein Milliardär nicht ungestraft überschreitet; der Arme aber muß, weil die Ernährung die wichtigste Funktion ist, in erster Linie sie bestreiten, so daß oft 60 bis 70 Prozent des Einkommens für die Kost verausgabt werden müssen.

Es gibt aber viele Schichten der Bevölkerung, bei denen ein vermehrter Aufwand für das Essen nicht gemacht werden kann, obschon der Prozentsatz, welcher für Speisen aufgewandt wird, weit geringer ist, als bei den ungelernten Arbeitern. Hierunter fallen namentlich die kleinen Beamten, auch mittlere Beamte und Personen, die diesen Kreisen zugehören. Hier zwingt die soziale Stellung die Beibehaltung des üblichen Aufwandes für Kleidung und Wohnung, Kindererziehung, und deshalb zum Sparen in der Nahrung. Eine Teuerung trifft sonach sehr verschiedene Kreise, und nicht immer nur, wie man zu sagen pflegt, die eigentlichen Arbeiterfamilien. Je nach der Ausdehnung oder dem Grade einer Teuerung wird also in weiteren oder engeren Kreisen ein Ausgleich der Ernährung gesucht werden dadurch, daß soweit wie möglich Ersatz geschaffen wird, entweder, indem statt eines erstklassigen Nahrungsmittels die billigere Sorte einer Ware gekauft wird, wie dadurch, daß die Portionen der billigen Nahrungsmittel etwas vergrößert werden oder indem irgend etwas von den sonstigen Aufwendungen zugunsten der Nahrung verwendet wird und erstere in ihrer Befriedigung verschoben werden.

Diese Rückversetzungen auf einen Ernährungsmodus, der als schlechter beurteilt wird, sind psychologisch besonders schwerwiegend. Sie erzeugen jene Explosionen des allgemeinen Unwillens in einer Bevölkerung, mit denen die Behörden überschüttet zu werden pflegen. Man kann sich sogar den Fall denken, daß eine Fleischteuerung eine Familie, die bisher vielleicht einen medizinischen als Abulus zu bezeichnenden Fleischkonsum gehabt hat, zwingt, die Fleischportionen einzuschränken, also objektiv mit Vorteil; der psychologische Effekt wird trotzdem der sein daß Klagen wegen einer „öffentlichen Misere" erhoben werden. Dieser Fall würde wahrscheinlich ganz anders sich abspielen, wenn zufällig durch ärztliche Beratung der Anstoß für Verminderung des Fleischkonsums gestellt würde.

Jeder, der in Zeiten der Teuerung eines Nahrungsmittels gegen das überreichliche Essen zu predigen beginnt, predigt vor leeren Bänken. Ebenso gegenstandslos ist es, wenn von seiten mancher Physiologen zur Zeit der Fleischteuerung behauptet wird, Fleisch sei überhaupt entbehrlich. Derartiges zeugt nur davon, wie wenig man von den praktischen Gesetzen und der Psychologie des Essens überhaupt versteht.

Deutschland.

Berlin, 11. Juni.

An der Gratulationscour im Schloß am 16. Juni wird auch eine Deputation von Vertretern der Evangelischen und der Katholischen Arbeitervereine teilnehmen. Die erstern werden sein Reichstagsabgeordneter Behrens als evangelischer Präsident des deutschen Arbeiterkongresses, D. Weber (M.Gladbach) als Vorsitzender und Werkführer J. Bärrn als Schatzmeister des Gesamtverbandes der Evangelischen Arbeitervereine Deutschlands. Die katholischen Vertreter sind Generalsekretär Adam Stegerwald als katholischer Präsident des Deutschen Arbeiterkongresses, Dr. Pieper als Vorsitzender und Reichstagsabgeordneter Giesberts als Vertreter des Kartellverbandes der katholischen Arbeitervereine. Beide konfessionelle Verbände wie auch die christlichen Gewerkschaften haben auch Adressen an den Kaiser gerichtet.

Jede sittliche Reise lassen die Auslassungen sozialdemokratischer Blätter vermissen, wenn sie sich daran geben, katholisch-kirchliche Verhältnisse in das Feld ihrer Besprechung zu ziehen. So schreibt das rote Zentralorgan der „Vorwärts" in seiner Nr. 133 einen Artikel mit der Ueberschrift „Im Kloster", den folgendermaßen beginnt:

„Zu den Anstalten, in denen die Massenverblödung in Reinkultur betrieben wird, gehören unzweifelhaft in erster Linie die Klöster. Abgeschlossenheit und Weltfremdheit ist, der hervorstechendste Zug der Klosterinsassen, Kirchendressur die Hauptaufgabe der leitenden Personen der Klöster."

Zum Beweise führt der „Vorwärts" seine Leser in die Klöster „Zum guten Hirten" in Reinickendorf und Marienfelde bei Berlin. Daß hier der Versuch gemacht wird, unglücklichen, gefallenen Mädchen wieder den Frieden des Herzens zu geben und sie auf den Pfad der Tugend zurückzuführen, findet natürlich kein Wort des Lobes beim „Vorwärts". Wohl aber findet sich u. a. der Satz:

„Schulentlassene Mädchen werden hier tagtäglich, an Sonntagen zweimal mit religiösen Formeln traktiert, die für das bürgerliche Leben nicht den geringsten Wert haben, aber doch dazu führen, Personen, die dieser sogenannten Erziehung tagaus, tagein, jahraus, jahrein ausgesetzt sind, jedes anständige Urteil, jedes selbständige Denken zu nehmen. Selbst in dem auf äußere Anregung eingeführten Fortbildungsunterricht, der sich auf Haushaltungslehre, Bürgerkunde und Handarbeit erstreckt, ist noch zum Ueberfluß ein Religionsunterricht eingeschoben, in welchem wöchentlich auch 1 bis 2 Stunden Religionsübungen vorgenommen werden."

Wenige Zeilen später findet sich die weitere Bemerkung, daß die Zöglinge täglich „mit religiösem Formelkram" versorgt werden. Der Artikel schließt mit den Worten:

„Die Zöglinge werden der Welt entfremdet und, was das schlimmste ist, seelisch gemordet. Die Klöster sind und bleiben Verblödungsanstalten großen Stils."

Lieber läßt man anscheinend die unglückseligen Mädchen auf der Straße verkommen, als sie im Kloster vor dem schrecklichsten Schicksal zu erretten. Da sind sie allerdings der roten Propaganda entzogen.

Der Internationale Unabhängige Freimaurerbund „Zur aufgehenden Sonne" Sitz Nürnberg.

will das moderne radikale Freidenkertum für die Logenarbeit gewinnen. Es sollen nur solche Leute Aufnahme finden, „die sich an keinen Dogmenglauben gebunden erachten"; dabei hat die neue Maurerorganisation sich zur besondern Aufgabe gestellt, diejenigen „in Logen und logenähnlichen Organisationen zu sammeln, die zwar auf dem Boden einer religiös freien Weltanschauung stehen, dies aber aus Geschäfts-, Familien- und Standesrücksichten nicht offen bekennen dürfen, so besonders fortschrittliche, freigesinnte Geistliche, Lehrer, Beamte, Kaufleute usw."; — aber auch „die gerade in den sogenannten „bessern" Ständen zahlreichen Indifferenten, Schwankenden und Lauen sollen herangezogen und in den Dienst des freien Gedankens gestellt werden". Alles Religiöse soll grundsätzlich ausgeschlossen werden. „Die Beseitigung der Forderung des Gottesglaubens aus Gesetzbuch und Logensatzung" wird verlangt, und wie einer gesagt: „Auf unserem Altar liegt weder die Bibel, noch sonst ein religiöses Buch, und es wird niemals ein religiöses Buch dort liegen, und aus unsern Logenarbeiten ist alles Konfessionell-Religiöse verbannt."

Mit dieser Gründung eines neuen Internationalen Maurerbundes ist man in den Kreisen der alten Logenbrüder nicht sonderlich erbaut, um so weniger, als die neue Organisation den Anspruch erhebt, die Maurer durch ihr Programm ihrem eigentlichen Zweck wieder zuzuführen. „Eine mächtige Großloge, begründet auf freier monistischer Grundlage, frei von Bibelglauben und frommen Sprüchen, könnte einzig und allein die Freimaurerei zu ihrem ursprünglichen Zweck zurückführen." — So schildert die Absicht dieser neuen Logen der der ältern Richtung angehörige Br. Dr. A. Schilling, Darmstadt („Bauhütte" Nr. 22), der immer noch an einer religiösen, wenn auch noch so dünnen religiösen Unterlage festhalten möchte.

Dieser häuslichen Streit wollen wir den Herren Br. Br. selbst überlassen. Nur davon wollen wir Notiz nehmen, daß Br. Schilling gar nicht so unrecht hat mit seiner vernichtenden Kritik an diesen Sprüchen vom „freien, dogmenlosen" Gedanken, wenn er dieser Gesellschaft vorhält, daß sie trotz alles Schimpfens auf den Dogmenglauben sich doch nicht von demselben befreit, sondern statt der alten Dogmen eben die neuen Dogmen des Monismus eingetauscht hätte und diese — glaubte, wie andere die religiösen Dogmen glaube.

„Der Monismus ist keine erweisbare Wahrheit, sondern nur eine Annahme, die, so wie sie andere bindet, zu einem Dogma wird. Dabei ist es längst ausgemacht, daß der Monismus auf einem naturwissenschaftlichen Dogmatismus beruht. Seine Anhänger gehören daher auch zur Orthodoxie und zwar zur monistischen. Es ist daher aus dieser Logengründung der Dogmenglaube keineswegs ausgeschlossen, sondern erscheint dort noch weit stärker betont, als bei uns die religiöse Anlage."

Und weil zurzeit die Münchener Freireligiösen auf einmal mit ihrer „Religion" protzen, die sie „auch haben wollen, so soll ihnen Br. Schilling sagen, was er darüber denkt: „Es fragt sich, ob die allem Uebersinnlichen abholden Monisten überhaupt noch Religion besitzen. Lipsius verneint diese Frage. Er sagt auch, daß die Beziehungen dieser monistischen Weltanschauung zur Ethik sehr locker sind. Eine Religion, wie die monistische, unter der man auch das affektvolle Eintreten für den Atheismus verstehen könne, sei ein vollkommener Begriffsproteus."

Wir haben dem nichts hinzuzusetzen; höchstens wäre noch die Frage interessant, wie sich das Verhalten jener „fortschrittlich freigesinnten Geistlichen, Lehrer, Beamten, Kaufleute und aller derer, die aus Geschäfts-, Familien- und Standesrücksichten" öffentlich Zugehörigkeit zum Christentum maskieren, insgeheim aber in der Loge zur Pflege des „freien" Gedankens zusammen kommen sollen, mit Charakter und Wahrhaftigkeit verträgt? Anscheinend führt man in diesen „freien" Kreisen diese Worte nur zwecks Agitation im Munde und überläßt ihre Beobachtung andern.

---

* Stromberg, 10. Juni. Der Landwirtschaftsminister, der Oberpräsident, der Regierungspräsident und der Landrat v. Nasse aus Kreuznach haben in Kraftwagen die Wege befahren, die der Kaiser bei der Fahrt zu der Enthüllung des Denkmals für den Jäger aus der Kurpfalz im herrlichen Soonwald besuchen wird. Er kommt von der Truppenschau in Mainz voraussichtlich am 13. August über Bingen und Bingerbrück nach hier, fährt dann über das Forsthaus nach Seesbach und über das Kurhaus Waldfriede zur Oberförstere: Entenpfuhl, wo das Denkmal seinen Platz bekommt. Der Kaiser wird vom Landwirtschaftsminister Frhr. von Schorlemer begleitet sein. Die Fortsetzung der Reise nach Lieser an der Mosel zur Besitzung des Ministers ist nicht ganz sicher. Wahrscheinlich fährt der Kaiser zurück nach Kronberg im Taunus, wo er zwei Tage verweilen wird.

England.

Neue Enthüllungen im Marconi-Fall.

* London, 9. Juni. Die Untersuchung des Parlamentsausschusses über den Vertrag der Marconi-Gesellschaft mit der Regierung fördert täglich überraschendere Enthüllungen zutage. Wie schon bekannt ist, haben die Minister Lloyd George und Rufus Isaacs zugegeben, in amerikanischen Marconi-Aktien Geschäfte gemacht zu haben. Nunmehr stellt sich heraus, daß auch der frühere Einpeitscher der liberalen Partei, Lord Murray, Aktien dieser amerikanischen Gesellschaft gekauft hat, und zwar nicht nur für sich, sondern er hat auch, wie sein Nachfolger Illingworth heute als Zeuge aussagte, 5000 Aktien für den liberalen Parteifonds angekauft. Eine weitere interessante Aussage machte der als Zeuge vernommene Salaman, der Verwalter der Konkursmasse des flüchtigen Börsenmaklers Fenner, durch dessen Vermittlung Murray die Aktien gekauft hat. Salaman sagte aus, daß Murray Gläubiger des Fennerschen Vermögens in Höhe von 30 000 Pf. St. sei, bis jetzt jedoch die zur Geltendmachung seiner Ansprüche erforderlichen Papiere noch nicht beigebracht habe. Lord Murray, der nach seinem Rücktritt von dem Posten des Einpeitschers eine hohe Stellung in einer Maschinenfabrik erhalten hatte, befindet sich augenblicklich als Vertreter seiner Firma in Mittelamerika und kann infolge dringender Geschäftsangelegenheiten vor Juli nicht nach London zur Vernehmung zurückkehren.

Soziales.

Die St. Josephs-Krankenunterstützungskasse katholischer Gesellenvereine veröffentlicht den Geschäfts- und Kassenbericht über das Geschäftsjahr 1912. Dasselbe hat der Kasse einen Zuwachs von 1177 neuen Mitgliedern gebracht, so daß der Kasse nun mehr in 94 Zahlstellen rund 4000 Mitglieder angehören. Die Einnahmen im Jahre 1912 betrugen 78160,26 Mk. Für 1412 Krankheitsfälle mit 32136 Krankheitstagen wurden 50 486,87 M. Krankengeld bezahlt. Die Kasse verfügt trotz ihres kurzen Bestandes — sie wurde erst Ende 1909 gegründet — bereits über einen Reservefonds von 29 040,66 Mk. Die Kasse ist eine Zuschußkasse und gewährt in Krankheitsfällen nur Krankengeld auf die Dauer von 26 Wochen. Es bestehen 4 Klassen der Kasse mit Monatsbeiträgen von 70 Pfg., 1.— Mk., 1,50 Mk. und 2.— Mk. Das tägliche Krankengeld beträgt ebenfalls je nach der Klasse 70 Pfg., 1.— Mk., 1.50 Mk. und 2.— Mk. In die Kasse werden aufgenommen männliche Mitglieder vom 18. bis zum 45. Lebensjahre. Im ersten Halbjahre nach Gründung einer Zahlstelle werden Mitglieder bis zu 55 Jahren aufgenommen. Den Mitgliedern des Gesellenvereins kann der Eintritt in die Kasse nicht genug empfohlen werden. In den einzelnen Gesellenvereinen, in denen sich eine Anzahl Mitglieder zum Bitritt melden, werden Zahlstellen der Kasse gegründet. Material zur Gründung von Zahlstellen wird vom Zentralvorstand der St. Josephskrankenunterstützungskasse kath. Gesellenvereine in Köln, Norbertstraße 12, gratis versandt.

Zur Berufswahl der katholischen Mädchen. Man gewinnt immer mehr den Eindruck, daß die Berufswahl der Mädchen auf katholischer Seite vielfach zu einseitig ist, sich in bestimmten, seit langem üblichen Bahnen hält und häufig genug eine nicht genügende Fühlung mit den sozialpolitischen Bestrebungen unserer großen katholischen Organisationen für die Volkskultur bekundet. Während auf der anderen Seite, in protestantischen Frauenkreisen z. B., für die höheren haus- und landwirtschaftlichen Berufe sowie für Pflege-, Fürsorge- und Aufsichtstätigkeiten in Kreis und Provinz durchgängig eine Reihe Bewerberinnen mit ausreichender Vorbildung wenigstens vorhanden sind, empfindet man auf katholischer Seite eine gewisse mangelnde Initiative nach dieser Richtung hin. So sieht man infolgedessen den katholischen Einfluß der von solchen durch gemeinnützige Vereine, Anstalten und Behörden organisierten Stellungen ausgehen könnte, oft in ganz katholischen Gegenden auf dem Lande besonders, bei den Frauen und Familien des Volkes, ausgeschaltet.

Es handelt sich dabei zunächst um technische Berufe in Haus- und Landwirtschaft, die nicht nur für die Familien- und Heimatpflege sowie die Seßhaftigkeit der Landbevölkerung so wichtig sind, sondern auch für die Uebersiedelung überschüssiger Kräfte in unsere frauenarmen Kolonien, zur Stütze unserer Schwestern-Missionsstationen dringend zu fördern wären, soll dort das katholische Element nicht ganz fehlen oder verschwindend gering vertreten bleiben. In der Landwirtschaft, die das größte weibliche Arbeitsgebiet ist, sind die einzelnen Berufszweige der Mehrzahl nach für die Frauennatur und -kraft geeignet, und die Wirtschafterin die Meierin, die Obst-, Geflügel- u. Bienenzüchterin, die Gärtnerin finden nicht nur in größeren landwirtschaftlichen Betrieben sichere, gute Stellungen, sondern auch in Sanatorien, in Fürsorge-, Haushaltungs- u. Erziehungsanstalten u. dgl. Die Ausbildung wird in Fachschulen, den wirtschaftlichen Frauenschulen, gewonnen, wie wir eine solche unter katholischer Leitung, Mallinckrodthof in Borchen bei Paderborn, haben. An dieser Stelle sei auch die Kolonialhaushaltungsschule der Franziskanerinnen in Karthaus bei Trier sowie die staatlich anerkannte Gärtnerinnenschule unter katholischer Leitung, Haus Gandersheim in Kaiserswerth am Rhein, in Erinnerung gebracht. Auch für die landwirtschaftlichen Fachlehrerinnen steigen die Aussichten stetig, da die Kreis- und Kommunalvorstände im Einvernehmen mit der Ministerialbehörde immer mehr darangehen, die Anstalten für haus- und landwirtschaftliche Ausbildung der Mädchen auszubauen und zu vermehren.

Des weiteren kommen dann die Aufsichts- und Fürsorgetätigkeiten in Betracht. So sind die Haus-, Säuglings- und Landpflegerinnen, die Kreisfürsorgerinnen, die Gemeindebeamtinnen beim Polizei- und Gefängnisdienst bei Frauen immer dringender vonnöten. Gemeinnützige Vereine sorgen für Ausbildungsgelegenheiten und darauf erfolgende Anstellung, wie z. B. der Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf, der die Ausbildung von Kreisfürsorgerinnen, die in Kranken- und Kinderpflege geschult sein müssen, fördernd in die Hand nimmt und sich wiederholt an katholische Kreise um Zuweisung von Bewerberinnen gewandt hat. Aus Mangel an katholischen Bewerberinnen werden dann hier wie an all den oben genannten Posten andere angestellt, die mit den Familien des Volkes in stete Berührung treten und langsam ihren Einfluß ausüben.

Es ist hohe Zeit, das Verständnis in den weitesten Kreisen zu verbreiten, daß die Berufswahlrichtung unserer katholischen Mädchen und Frauen mit wichtigen Interessen des katholischen Volkes zusamenhängt, und dies auch bei der Berufsberatung mehr und gebührend zu berücksichtigen ist.

Sport.

= **Um den Pokal des Kronprinzen.** Nachdem die repräsentative Mannschaft des Westdeutschen Spielverbandes im März dieses Jahres die gleiche Mannschaft des Verbandes Süddeutscher Fußballvereine in der Zwischenrunde um den Kronprinzenpokal mit 2 : 1 geschlagen hatte, fand am Sonntag in Berlin anläßlich der Stadioneinweihung das Schlußspiel zwischen dem Westdeutschen Spielverbande und dem andern Sieger der Zwischenrunde, dem Verband brandenburgischer Ballspielvereine (Berlin), statt. Etwa 15 000 Zuschauer wohnten dem äußerst spannenden Kampfe bei. Waren die beiden Mannschaften in der ersten Spielhälfte, die mit 2 : 1 für Berlin verlief, sich ziemlich ebenbürtig, so kam in der zweiten Halbzeit die Ueberlegenheit der Westdeutschen immer mehr zum Durchbruch. Während Berlin durch seinen Mittelstürmer Fuchs (Viktoria) noch einmal erfolgreich sein konnte, erzwang Westdeutschland durch H. Fischer (Duisburger Spielverein) durch zwei Prachtschüsse bald den Ausgleich. Kurz darauf gelang es den Westdeutschen durch Steinhauer (D. Spielverein) die Führung an sich zu reißen, bis schließlich nach bangen Minuten auf- und abwogenden Kampfes, in dem Westdeutschlands Tor mehr wie einmal in höchster Gefahr war, Pohl (Borussia M.-Gladbach) durch einen scharfen Schuß aus dem Gedränge das Schicksal Berlins völlig besiegelte. Den Sieg hat, so lautet das Urteil aller, auch der Berliner Presse, die bessere Mannschaft errungen. Das Resultat ist für den Westdeutschen Spielverband, der zum ersten Mal den Pokal gewann, recht schmeichelhaft und nicht zuletzt ein Verdienst des für dieses Spiel eigens engagierten englischen Trainers Townley.

Luftschiffahrt.

In sieben Stunden von Paris bis Berlin geflogen.

Eine Leistung, wie sie in der Fliegerei bisher wohl einzig dasteht, hat heute der französische Flieger Brindejonc de Moulinais vollbracht, der bei einem orkanartigen Sturm in sieben Stunden von Paris nach Berlin geflogen ist. Man hätte es bisher kaum für möglich gehalten, daß ein Flieger bei einem Winde von 13 bis 20 Sekundenmetern, wie er heute herrscht, überhaupt zu fliegen wagte. Ueber die Meisterleistung des Franzosen verlauten folgende Einzelheiten:

* Wanne, 10. Juni. Am heutigen Morgen um 9 Uhr 50 Min. ist der französische Flieger Brindejonc de Moulinais auf einem Morane Saulinier mit 80 Pferdestärken-Gnomotor hier eingetroffen. Obwohl hier ein orkanartiger Sturm herrscht, so daß alle Schuppen geschlossen blieben, landete der Flieger im Spiralengleitflug aus 1500 Meter Höhe und ließ sofort durch seine Mechaniker Benzin und Oel nachfüllen. Auch der Benzinhebel, der während der Fahrt gebrochen war, mußte erneuert werden. Um 10 Uhr flog Brindejonc bereits wieder weiter.

450 Kilometer in 2 Stunden.

Brindejonc de Moulinais kann sich rühmen, den schnellsten Flug gemacht zu haben, den jemals ein Pilot ausführen konnte. Brindejonc, der heute morgen in Paris um 7.04 Uhr auf dem Flugplatz Issy deMoulineaux aufgestiegen war, um sich um den Ponmery-Pokal zu bewerben, landete um 12.04 Uhr auf dem Flugplatz Johannisthal. Der Franzose, der noch heute vor Sonnenuntergang Warschau erreichen will, hatte seine Absicht, heute nach Berlin zu kommen, möglichst geheimgehalten und wußten nur wenige Eingeweihte um die Ankunft. In Johannisthal herrschte ein Sturm, daß die Flaggen auf den Schuppen in Fetzen gingen und daß die mächtigen, das Feld einsäumenden Bäume sich unter dem orkanartigen Sturm wie dünne Hölzer bogen. Niemand hätte es versucht, die Maschinen nur ins Freie zu bringen, geschweige denn einen Aufstieg zu riskieren. Bald nach 12 Uhr sah man in weiter Ferne am Horizont, dicht unter den wild daherjagenden Wolken einen kleinen schwarzen Punkt, der von Sekunde zu Sekunde wuchs. Flieger und Mechaniker eilten aus den Schuppen heraus, um das Unglaubliche mitanzusehen. In 1500 Metern Höhe schoß ein Eindecker heran, der von furchtbaren Böen bald um 100 Meter in die Tiefe geschleudert wurde. Rasend schnell schoß die Maschine zu Boden, und um 12,04 Uhr landete Brindejonc nach einigen Kurven, die die Bewunderung aller Sachverständigen erregten, auf dem alten Startplatz, wo die Monteure der Albatros-Werke die Maschine in Empfang nahmen und in den schützenden Schuppen brachten. Brindejonc hat die Strecke von Wanne nach Berlin, die etwa 450 Kilometer lang ist, in 2 Stunden 4 Minuten zurückgelegt, also eine Geschwindigkeit von 225 Kilometer in der Stunde

entwickelt. Ueber die Fahrt teilt Brindejonc, der vollständig erschöpft war und aus seiner Maschine herausgehoben werden mußte, folgendes mit:

„Dieser Flug ist der schwerste, aber auch zugleich schönste gewesen, den ich bisher jemals ausgeführt habe. In Paris wurde ich heute morgen von vielen Seiten gewarnt, aufzusteigen, da man mir einen sicheren Sturz bei den furchtbaren Böen prophezeite. In Issy herrschte 15-Sekundenmeter-Wind, als ich meine Maschine bestieg. Ich stieg gegen den Wind auf, doch wurde mein Eindecker förmlich hochgerissen. Mit rasender Schnelligkeit schoß ich dahin. Die Erde bewegte sich unter mir wie eine abrollende Landkarte. Wälder, Seen und Städte verschwanden unter mir mit einer rasenden Geschwindigkeit, so daß ich fast zu träumen glaubte und mich kaum zu orientieren vermochte. Ich steuerte deshalb hauptsächlich nach dem Kompaß, der mich auch bis hierher treu geführt hat. Mit dem Sturmwind im Rücken erreichte ich Wanne, wo ich landen mußte, weil der Benzinhebel, durch den ich die Gaszufuhr regelte, gebrochen war und der Motor mit voller Tourenzahl arbeitete. Dicht vor Wanne gelang es mir jedoch, den Gnome abzudrosseln und so landete ich dann. Nachdem ich mich etwas erfrischt hatte, stieg ich wieder auf, um Berlin zu erreichen. Die Schwierigkeiten, die ich bisher zu überwinden hatte, waren Spielerei gegen die Kämpfe, die ich mit meiner Maschine jetzt gegen den Wind zu bestehen hatte. Furchtbare Böen warfen meinen Apparat hin und her, so daß ich mich mit der einen Hand an der Karosserie festhalten mußte, um nicht vom Sitze heruntergeschleudert zu werden. Einmal wurde ich von 1500 Meter Höhe bis auf 1200 Meter herabgerissen, aber der Motor, der ohne jeden Tadel arbeitete, brachte mich immer wieder in die Höhe. Ich fühlte keinen Knochen mehr im Leibe und bin am Rückgrat vollkommen wund gescheuert. Ich bin stolz darauf, daß ich diese schon klassisch gewordene Rennstrecke Berlin—Paris in so kurzer Zeit zurücklegen konnte. Ich gedenke noch heute bis nach Warschau und, wenn das Glück gut ist, noch weiter zu fliegen." (In Warschau ist er, wie gestern gemeldet, glatt gelandet.)

Brindejonc hat den Flug Paris—Berlin bereits im vorigen Jahre Anfang August versucht. Er kam damals jedoch nur bis Bonn, mußte dann aber den Flug wegen allzuschlechten Wetters aufgeben. In diesem Jahre machte er durch seine kühne Luftreise Anfang April viel von sich reden.

Gerichtliches.

§ Neuß, 7. Juni. (Schöffengerichtssitzung.) Der Geschäftsinhaber Jos. M. von hier hat am 9. und 21. April ein Reklameplakat ausgehängt. Gegen eine Polizeistrafe von 2 Mk. hatte der Beklagte Einspruch erhoben, die Sache wurde vertagt. — Der Ackerer Th. L. von hier soll seine Hühner auf benachbartem, bebauten Grundstücken haben laufen lassen. Gegen eine Polizeistrafe von 2 Mk. erhob der Bekagte Einspruch, weil er die Hühner in einer Einzäunung gehalten hatte, aus der die Tiere herausgekommen waren. Es erfolgte Freispruch. — Der Hilfsarbeiter Jakob Z. und der Speditionsarbeiter Wilh. P., beide von hier hatten in der Rhoeinstraße eine Schlägerei veranstalet. Z. erhielt wegen gefährlicher Körperverletzung 25 Mk. Geldstrafe. P. wurde freigesprochen. — Peter K. aus Zons hatte sein Mündel, ein Kind seiner Schwester aus der Schule gehalten. Gegen ein Strafmandat von 1 Mk. erhob er Einspruch. Es blieb bei der festgesetzten Strafe. Ebenso wurde der Einspruch des Reisenden Josef Sch. aus Kaarst gegen eine Polizeistrafe von 3 Mk. verworfen. Sch. hatte seinen Sohn aus der Schule gehalten. — Der Anstreicher Leo W. von hier hat einen Anstreicher mit Bleifarben beschäftigt und hat es beim Eintritt unterlassen, demselben das Bleimerkblatt sowie die Verfügung des Reichskanzlers vom 27. 6. 1905 auszuhändigen. Auf seinen Einspruch gegen eine Strafe von 10 Mk. erkannte das Gericht auf eine Buße von 3 Mark. — Der Wirtschaftsinhaber A. R. von hier beschäftigte an Sonntagen einen Schulknaben von morgens 9 bis abends 11 Uhr Er erhielt eine Geldbuße von 10 Mk. — Der Milchhändler B. K. aus Glehn hatte einem anderen Milchhändler eine Milchkanne im Werte von 15 Mk. entwendet. Er wurde wegen Unterschlagung mit 15 Mk. Geldbuße bestraft. — Die Frau Heinr. Sch. von hier hat auf dem Maimarkt von den Verkaufsständen Fenstervorhänge, Spitzenkragen, Seidenband und Kinderstrümpfe im Werte von ca. 3,50 Mk. gestohlen. Sie wurde wegen Diebstahls in zwei Fällen mit 3 Tage Gefängnis bestraft. — Das Dienstmädchen Maria von B. von hier hat ein Ring und ein Sammtgürtel im Werte von ca. 4 Mk. gestohlen. Sie erhielt wegen Diebstahls in zwei Fällen 3 Tage Gefängnis. — Die minderjährigen Ant. R. und Quirin W. aus Kaarst haben aus einer dortigen Waldung Fichtenstämme im Werte von ca. 40 Mk. entwendet. Die Sache wurde vertagt. —

* Neuß, 11. Juni. (Schöffengericht.) Der Schreiner Lambert D. von hier hat seinem Logiswirt Vorhänge und Teppiche, sowie einer anderen Frau einen Trauring gestohlen. Die ersteren Sachen wurden bei einer Durchsuchung bei ihm vorgefunden. Den Ring hatte er in Krefeld versetzt. Er erhielt wegen Diebstahls in drei Fällen, 2 Wochen Gefängnis. — Der Kellner Ludwig W., ohne Wohnung, hat hier gebettelt. Er erhielt 4 Wochen Gefängnis, außerdem wurde die Ueberweisung an die Landespolizeibehörde angeordnet. — Der Reisende Hans H. aus Köln, wurde beim Wettrennen hier als Buchmacher entlarvt. 150 Mk. wurden damals von ihm eingezogen. Da er zur Hauptverhandlung nicht erschienen, wurde Steckbrief erlassen. Das Gericht erkannte auf 500 Mk. Geldstrafe ev. entsprechende Gefängnisstrafe und auf Einziehung der beschlagnahmten 150 Mk. — Der Tagelöhner Jos. B. von hier, soll sein Logis mit 8 Mk. nicht bezahlt und einem Logiskollegen 10 Paar Gummiabsätze im Werte von 6 Mk. gestohlen haben. Wegen Betrug erhielt er 2 Wochen Gefängnis. Der Diebstahl konnte ihm nicht nachgewiesen werden. — Die Frau Karl D. von hier hat auf dem Markt von den Ständen Fenstervorhänge, Strümpfe und Seidenband im Werte von 2 Mk. gestohlen. Die Angeklagte erhielt 3 Tage Gefängnis zudiktiert. — Die Frau Heinrich B. von hier ist in demselben Hause zu einer Frau in die Wohnung gegangen, hat diese beschimpft und mit einem Besenstiel geschlagen und hat diesen auch mitgenommen. Wegen gefährlicher Körperverletzung und Hausfriedensbruch wurde sie zu 30 Mk. Geldstrafe ev. 6 Tagen Gefängnis verurteilt. — Der Zuschläger Anton M. von hier hat einen Polizeibeamten beleidigt. Das Gericht erkannte auf 10 Mk. Geldbuße ev. 2 Tage Gefängnis. — Die Kellner Paul P. aus Köln und Karl Sch. aus Düsseldorf, sollen gelegentlich einer Festlichkeit der Gesellschaft Erholung, wo sie als Kellner tätig waren, Messer und Gabeln gestohlen haben. Die Sache wurde vertagt, weil die Angeklagten nicht rechtzeitig erschienen waren. — Der Handlanger Karl K., der Rangierer Hermann C., die Frau Hermann C., der Pliesterer Franz P., alle aus Schlicherum und der Hilfschaffner Johann D. aus Bettikum, hatten sich wegen Teilnahme an einer Schlägerei zu verantworten. P. hat mit einem Stein wider die Fensterlade des Hauses K. geworfen. Daraufhin ist auf der Straße eine Schlägerei entstanden. K. erhielt wegen Beleidigung 20 Mk. Geldbuße ev. 4 Tage Gefängnis, die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen. — Der Kutscher Leonh. Z. von hier hat an der Ecke Nieder- und Niederwallstraße mit seinem Milchfuhrwerk einen Mann umgefahren. Da ihm eine Schuld an dem Unfalle nicht nachgewiesen werden konnte erfolgte Freisprechung. — Die Näherin Maria B. und der Kunstschlosser Heinrich H., beide aus Köln, haben hier mit Büchern hausiert, ohne im Besitze eines Wandergewerbescheines zu sein. Das Gericht erkannte gegen jeden auf 24 Mk. Geldbuße und gegen beide wegen Angabe eines falschen Namens auf je 10 Mk. Geldbuße ev. für 5 Mk. je einen Tag Gefängnis. —

Handel und Verkehr.

Getreide und Produkte.

§ Neuß, 11. Juni. (Produkten-Markt) Getreide und Futtermittel still bei weichenden Preisen. Preise die 100 kg frachtfrei Neuß: Weizen, Landware, 1. Qual. 21,25, 2. Qual. —,—, 3. Qual. —,—, ausländ. 1. Qual. —,—, 2. —,—, Roggen, Landware 1. Qual. 18,20, 2. Qual. —,—, ausländischer 1. Qualität —,—, 2. Qualität —,—; Hafer Landware 1. Qualität 17,80, 2. Qual. —,—, 3. Qual. —,—, ausländischer 1. Qual. —,—, 2. Qual. —,—, Futtergerste 1. Qual. 14,50, 2. Qual. —,—; Mais Mixed —,—, runder 1. Qual. —,—, 2. Qual. —,—, Cinquant 1. Qual. —,—, 2. Qal. —,—, Buchweizen, Landware —, ausländischer —.

Weizenmehl 000 29,50 ohne Sack; 00 —,—, Roggenmehl Mk. 25,50, ohne Sack; Weizenkleie Mk. 10,25, ohne Sack, 2. Qual. —,—; Weizen-Grand 9,25 bis —,—, ohne Sack; Vollmehl 14,50 Mk., ohne Sack, Baumwollsaatmehl 1. Qual. 163,— mit Sack, 2. Qual. —,—, Leinkuchen 1. Qual. 142,—, mit Sack; 2. Qual. —,—, Palmkuchen 148,—. Sojabohnenkuchen 143,—. Rübkuchen große 106,—, kleine 110,—, Erdnußkuchen, Coromandel 147,—, Rufisque 161,— (Kuchenmehle Mk. 4 Bo. 1000 Kilo inkl. Sack höher), Rüböl 65,—, Leinöl 49,—, Sojabohnenöl —,—, Erdnußöl 65,—.

Milde Gaben.

Es gingen ferner bei uns ein:

für die **notleidenden Katholiken in Albanien** ung. 0,50 Mk.

MAGGIs Suppen

Mehr als 40 Sorten. 1 Würfel für 2-3 Teller 10 ₰ sind die besten!

Eine große Anzahl
Schuhe
für Herren, Damen und Kinder, zu jedem annehmbaren Preise billig zu verkaufen.
Heinrich Etinne,
Bergheimerstraße 12.
— Telefon 1218. —

Zahnhalsbänder
für zahnende Kinder wieder vorrätig bei
Wwe. Joseph Esser,
Oberstr. 110, Tel. 245.

Empfehlen aus frischer Sendung:
Hochfeine neue Castle-Bay Matjes-Heringe.
Ferner la. Mai-Gouda-Weide-Käse 1913er.
Alten Mai-Gouda-Weide-Käse 1912er.
Vom feinsten das Feinste.
Täglich frisch geräuchert.
Erdbeeren und Kirschen billigst.
Geschw. Bernh. Walgs
Erftstr. 2, Tel. 1178.

1½schläfriges Bett alles neu, wegzugshalber billig zu verkaufen.
Bleichgasse 4.

Schöne wenig gebrauchte Waschmaschine mit Bringmaschine billig zu verkauf.
Breitestraße 95.

Sofa billig zu verkaufen
Zollstraße 25.

Mädchen
18—22 Jahre für kleinen Haushalt gesucht.
Düsseldorf,
Alexanderplatz 8.

Junges properes
Mädchen
sofort gesucht.
Glockhammer 31.

Aelteres, selbständiges
Mädchen
in Küche und Hausarbeit erfahren in kleinen Haushalt ohne Wäsche gesucht.
Krefelderstr. 60.

Ein tüchtiges
Mädchen
welches alle Hausarbeit versteht gegen hohen Lohn sofort gesucht.
Heinr. Baar,
Friedrichstr. 41.

Besseres
Mädchen
welches erfahren ist im Kochen, Bügeln u. Haushalte sucht pass. Stellung.
Offerten unter L 973 an die Expedition.

Junges fleiß. Mädchen sofort gesucht.
Büchel 46.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen 8 Uhr verstarb nach langem, geduldig ertragenem Leiden unser lieber Vater, Schwiegervater, Grossvater, Schwager und Onkel,

Herr Justizrat

Rudolf Hinderkotte

Königl. Notar a. D.

wohlvorbereitet durch die Heilsmittel der heil. Kirche im Alter von 90 Jahren.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Maria Hinderkotte,
Louise Johnen, geb. Hinderkotte,
Leopold Hinderkotte, Apotheker,
Dr. Christian Johnen, Oberlandesgerichtsrat
und drei Enkel.

Neuss, Düsseldorf-Oberkassel u. Bornheim, den 11. Juni 1913.

Die feierlichen Exequien finden statt am Samstag, den 14. Juni, vormittags 9 Uhr, in der Münsterkirche zu Neuss, das Begräbnis daran anschliessend, um 10½ Uhr, vom Sterbehause, Friedrichstrasse 9, aus.

Es wird gebeten, von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Durch Gottes Willen verschied heute mittag 12½ Uhr nach nur dreitägiger schwerer Krankheit unser innigstgeliebtes Söhnchen

Alfons

im zarten Alter von 5 Jahren 4 Monaten.
Um stille Teilnahme bitten
die tiefbetrübten Eltern
Josef Walter u. Frau, Elise geb. Lenzen.
Neuss, den 11. Juni 1913.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag 4 Uhr vom Trauerhause Weingartstrasse 3 aus statt.

Danksagung.

Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die vielen Kranzspenden anlässlich des Hinscheidens meines unvergesslichen Gatten und unsers guten Vaters sei hiermit aufrichtig gedankt.

Frau Wwe. Wilh. Schröder
nebst Kinder.

Gras-Verkauf
zu Hemmerden.

Die Gemeinde Hemmerden läßt den diesjährigen Grasanfwuchs im flachen Broich, groß 72 Morgen, abteilungsweise am

Freitag, den 20. Juni 1913, nachmittags 4 Uhr,

im Wirtslokale von Schmitz (Zur Post) hierselbst öffentlich meistbietend verkaufen.

Die Wiesen sind seit Jahren regelmäßig mit Thomasmehl und Kainit gedüngt worden. Der Aufwuchs hat einen schönen Stand und besitzt einen vorzüglichen Nährwert.

Hemmerden, den 10. Juni 1913.
Der Bürgermeister: Bertrams.

St. Mathias-Bruderschaft.

Freitag morgen 7¼ Uhr bl. Messe für unseren verstorbenen Mitbruder

P. W. Kallen,

in der Münsterkirche, wozu hierdurch freundlichst eingeladen wird.

Frdl. möbl. Zimmer zu vermieten.
Hafenstraße 68, part.

Möbl. Zimmer
mit oder ohne Frühstück zu vermieten.
Wo, sagt die Exped.

Zum sofortigen Eintritt
ein Hobler
zur Aushilfe gesucht.
International Harvester Co., Neuß.

Ein ordentlicher
Schlosser
gesucht.
Peter Rauen,
Oberstraße 102.

Lehrling
gesucht, der gleich verdient
Franz Hesemann,
Bäckerei und Konditorei.
— Telefon 1162. —

Gesucht ein properes
Mädchen
für kinderlosen Haushalt.
Kapitelstraße 78, part.

Aelteres besseres
Mädchen
zur Führ. des Haushaltes gesucht. Ausk. in der Exp.

Besseres
Mädchen
sucht Stellung in kl. Haushalt um sich in der Küche weiter auszubilden.
Näheres in der Geschäftsstelle M. Istas, Grevenbroich.

Tüchtiges, zuverlässiges
Mädchen
für Küche u. Haus in kl. Haushalt per bald gesucht.
Vorzustellen bis 4 Uhr nachmittags.
Näheres in der Exped.

Grevenbroich.

Anläßlich des
Regierungs-Jubiläums
Sr. Majestät des Kaisers u. Königs
Montag, den 16. Juni, nachm. 3 Uhr,
Fest-Zug
der Schuljugend und der schulentlassenen Jugend mit Musik zum Krieger-Denkmal, daselbst Ansprache, weiter zur städtischen Wiese an der Graf Kesselstraße, dort allgemeine Freiübungen, Reigen, Turnen an Geräten, volkstümliche Uebungen der Turnabteilungen, Konzert.

Abends 8 Uhr,
Allgemeines Fest
der Bürgerschaft und der Vereine im Saale des Gasthofes Esser, daselbst Festrede, Konzert, Gesang-Vorträge, Deklamationen, Turnen usw.

Wegen Raummangels können im Saale Personen unter 16 Jahren nicht zugelassen werden.

Der Fest-Ausschuß.

Congregation Maria Verkündigung.

Zu der Sonntag, den 15. Juni, nachmittags ½6 Uhr im Saale des Jugendheims stattfindenden
Namenstagsfeier
unseres hochverehrten Herrn Präses,
Dechant Offermanns,
ladet die Mitglieder freundlichst ein
Der Vorstand.

Wir suchen sofort gegen hohen Accordlohn bei dauernder Beschäftigung
tüchtige
Dreher und Hobler.
Maschinenfabrik Grevenbroich in Grevenbroich.

Tüchtige
Schlosser und Bohrer
bei hohem Accordlohn sofort gesucht von
Maschinenfabrik Grevenbroich in Grevenbroich.

Trauer-Artikel
wie schwarze Kostume, Kleider, Mäntel, Hüte, Stoffe u. s. w. in grosser Auswahl stets vorrätig.
Kaufhaus Gebr. Alsberg, Neuss Oberstr. 120/24.

10000 Mark
2. Stelle 10 % Zinsen gesucht. Offerten sub. B 935 an die Exped. dies. Ztg.

Mehrere einfach möbl. Zimmer mit oder ohne Pension zu vermieten.
Auskunft in der Exped.

Wohnung
2 große Zimmer u. Küche per 1. 7. zu mieten gesucht. Off. unt. U 934 a. d. E.

2 möbl. Zimmer zum 15. 6. od. 1. 7. m. Frühst. a. 2 Herren z. verm.
Erftstraße 11.

Wer verk. sein Haus ev. m. gut. Gesch. od. sonst. günst. Obj. hier od. Umg. Off. befördern u. A 4858 Haasenstein & Vogler, A.-G. Köln a. Rh.

Ein Ackergütchen im Kreise Neuß von 10 Morg. Eigentum (u. 10 Morgen Pachtland können mit übernommen werden) zu verkaufen. Offerten unter G 381 an die Exped.

1. Etage, 3 Zimmer, 1. Juli zu vermieten.
Restaurant zur Post.

2 schöne geräum. Zimmer mit od. ohne Mansarde in der Nähe der Furtherstr. v. Brautpaar per 1. Aug. od. früh. zu mieten gesucht Offerten mit Preis unter F 380 an die Exped. d. Z.

Hoher Verdienst!
Fleißiger Herr (auch besserer Nichtkaufmann), der sich durch Uebernahme der Niederlage größerer Fabrik für einen Bezirk dauernde sorgenfreie Exist. gründen will und Mk. 300—600 bar hat, schreibe sofort an „Damaka", Hannover, Am Schiffgraben 27.

Wohnung
3 Zimmer zu vermieten.
Näh. Friedrichstr. 41.

Wohnung
zu verm. Oberstr. 119.

2. Etage, 3 Zimmer mit Mans. per 1. Juli zu vermieten. Jülicherstr. 49.

Schön
möbl. Zimmer
zu verm. Oberstr. 93.